

Pfingsten – das Fest der freien Individualität *

Was ist Wirklichkeit? Kann ich Freiheit gewinnen? Was hindert mich, was fördert mich, Freiheit zu erlangen? Inwiefern ist das eine Angelegenheit des Geistes? Des Heiligen Geistes?

Mit den genannten Motiven setzt sich der Pfingstspruch Rudolf Steiners direkt oder indirekt auseinander. Pfingsten trifft den Kern menschlicher Existenz. Der folgende Beitrag möchte zu selbständigen Schritten zur Annäherung an den Pfingstgedanken anregen.

Pfingstspruch

Wo Sinneswissen endet,
Da stehet erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;

Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarkt
Im Kampf, den Weltenmächte
Auf ihrem eignen Grunde
Mit Menschenkräften führen;

Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, der Wissenskräfte
An ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllet.

Rudolf Steiner, Wien, 6. Mai 1915, GA 40¹

Fünfzig Tage nach Ostern feiern wir Pfingsten. Das Pfingstereignis ist wie Höhe- und Schlusspunkt des Geschehens, das an Karfreitag und Ostern seinen Anfang nimmt. – Nach der Osterzeit erscheint der Auferstandene wieder im Kreis der Jünger und er belehrt sie weiter, um am Himmelfahrtstag in den Wolken zu entschwinden. Zehn Tage später können die Jünger die göttliche Stimme erneut vernehmen. Sie erscheint, begleitet von feurigen Zungen am Himmel, und jeder Hörende kann sie in seiner eigenen Sprache verstehen. „Ausgiessung des Heiligen Geistes“ wird dieses Geschehen genannt. Damit ist zugleich angedeutet, dass dieses Ereignis nicht nur als eine christliche Angelegenheit passiert ist. Es ist ein Vorgang, der jeden Menschen auf der Erde berühren kann.

Wie kann ich begreifen, was mit den feurigen Zungen gemeint ist? Der Pfingstspruch Rudolf Steiners ist zunächst ein Rätsel. Um ein Rätsel zu lösen, braucht es einen Schlüssel, ein Schlüssel, der die Türe zum Verborgenen öffnet. Im Spruch selber sind Hinweise zum Finden dieses Schlüssels gegeben. Wer sich in Achtsamkeit oder Meditation übt, kann den tieferen Gehalt

der Pfingstbotschaft finden. Dem Suchenden eröffnet sich ein Zugang zur Wirklichkeit der geistigen Welt.

Das Dogma der Erkenntnisgrenzen überwinden

Im letzten Teil des Pfingstspruches wird auf das Dogma der Erkenntnisgrenzen im gegenwärtigen Wissenschaftsverständnis hingewiesen. Es steht dem Erkennen der Feuerzungen entgegen. Das allgemeine Verständnis von Wachheit meint unser Alltagsbewusstsein. Es dient der exakten Erkenntnis der irdischen Sinnes- und Faktenwelt. Im Spruch wird diese Art Wachheit jedoch als Schlaf bezeichnet. Dem gegenüber gibt es eine höhere Wahrheit und Wirklichkeit. Zu Gunsten dieser übersinnlichen Einsicht muss die Geistesnacht an den Sinnesgrenzen überwunden werden. Danach werden die hinter der Sinneswelt schaffenden Kräfte erst sichtbar. Wer am Dogma der Erkenntnisgrenzen nicht rütteln will, wird das Rätsel des Heiligen Geistes nicht lösen können.

So wie die Sinneswelt methodisch erforscht werden kann, so können es auch die höheren Welten. Organe, die das Übersinnliche wahrzunehmen vermögen, können auf diese Weise gebildet und geweckt werden. Das jedoch ist keine leichte Sache. Die Aufgabe führt sofort zum mittleren Teil des Spruches. Da wird deutlich, dass es jetzt auf den Sucher selbst ankommt, denn in seiner eigenen Seele stecken die Widerstände, die im Wege stehen. Wenn die „Himmelschau“ sich nicht einstellen will, steht man sich selber im Wege. Man könnte auch sagen, man hat sich noch nicht genügend vorbereitet.

Märchen haben in älteren Zeiten solche Lebensfragen in bildhafter Art dargestellt.² Durch Beschäftigung mit ihnen können wir ahnungsweise verstehen, was gemeint ist. Im Märchen von Frau Holle zum Beispiel springt das Mädchen hinter der Spindel her in die Tiefe des Brunnes. Es landet in einer anderen Welt. Dort beginnt die Wanderschaft. Prüfungen warten und wollen bestanden sein. In zahlreichen Märchen tritt gegen Schluss eine Art Wächter auf, der den gerechten Lohn verteilt. Ist die Seele reif, darf sie den Goldregen, ein Königreich oder die Prinzessin empfangen. Stets müssen die Helden ihre angestammte Heimat verlassen. Damit beginnt der Übungsweg mit den Proben.

Freiheit durch Selbstüberwindung gewinnen

Im Pfingstspruch wird als erste Bedingung, als erster Schlüssel, das Erstarren der Seele genannt. Seelenstärke ist nötig, um den Hemnissen in der eigenen Seele, die sich jeden Tag schwächend oder lähmend der Bewältigung des Alltags in den Weg stellen, gewachsen zu sein. Wir können drei grosse Übungsfelder solcher Widerstände unterscheiden. Sie sind in den drei Seelenkräften Wollen, Fühlen, Denken beheimatet. Da finden die Kämpfe statt. Die Hindernisse gehören zur weisheitsvollen Veranlagung des gegenwärtigen Menschen. Steiner weist auf Weltenmächte hin, die in diesen Erschwernissen sich zeigen. Denn, wenn solche Kräfte nicht da wären, würden alle Menschen wie die faule Pechmarie in den Brunnen springen und meinen, das Gold sei leicht zu gewinnen. Der Lohn ist dann aber das schwarze Pech. Die Widrigkeiten haben ihren Sinn.

* Formulierung R. Steiners. Vortrag vom 15.5.1910 in Hamburg, GA 118

¹ Zeilengliederung durch den Autor des Beitrags zur leichteren Erschließung des Spruches

² Siehe www.sterbekultur.ch Studienblatt 8.3 [Wahrbilder an der Schwelle des Todes. Märchen, Sagen und Mythen für die Sterbekultur](#)

Durch sie gewinnt die Seele die Reife, die sie zu guter Letzt zum Ziel führt.

Achtsamkeit. Wege seelischer Beobachtung und Übung

Der hilfreiche Kampf ist ein stiller. Es fliegen keine Fetzen. Das innere Erkräften der Seele will geübt sein. Das soll des Weiteren exemplarisch für die drei Seelengebiete beschrieben werden.

Am schwierigsten zu bewältigen sind die Hindernisse im Willen, weil wir in diesem Felde wie schlafend sind. Das mächtigste Hindernis zum Aufwachen für das Geistige ist die Furcht. Ängste jeder Art lassen noch heute die meisten Menschen vor der Wirklichkeit der geistigen Welt erstarren. Was fürchtet man? Wozu braucht es Mut? Wir beobachten das krampfhaftes Festhalten an allem Hergebrachten, an den Gewohnheiten, an der stabilen äusseren Sinneswelt.

Einen Erkenntnisweg zu höheren Welten zu praktizieren bedeutet, schon während des Erdenlebens äussere Sicherheiten aufzugeben, Vertrauen in die schöpferischen Kräfte des Geistigen zu üben, mutvoll auf das Ungewisse zuzugehen. Solche Ideale stehen der Wissensmacht der Experten gegenüber. Und woher haben diese ihr Wissen? Ihre Analysen stützen sich ausschliesslich auf die Fakten der Sinneswelt, unterstützt durch die immensen Rechenleistungen der Computer. Die darin liegende Exaktheit wird als das *einzig* sichere Erkennen behauptet, dadurch schüren Fachwissenschaftler als Hindernis die Angst vor weiteren Möglichkeiten des Erkennens. Dass es eine schöpferische, schaffende Geistwelt gibt, wird verneint. Ihr sich zu nähern, bräuchte Mut. Das Bewusstsein, das sich ausschliesslich auf das Faktische der Sinneswelt stützt, müsste sich üben, in den Geistgesetzen sich zurecht zu finden. Denn auch die Geistwelt ist nicht weniger geordnet als die Sinneswelt. Aber es braucht Mut. Mut ist Ausdruck der inneren Kraft der Seele.

Dem Erlöschen der Seele, als eigentlicher Mitte des Menschen, entgegenarbeiten

Das zweite Feld ist das Fühlen. Durch seelische Beobachtung können wir den Zustand unserer Befindlichkeit ertasten. Wir fühlen, ob die Seele an einem Tag kräftiger wurde oder an Substanz verlor, matt wurde. Haben mich die Ereignisse des Tages erfüllt oder ausgehöhlt? Welche Erfahrungen und Erlebnisse bewirken das eine, welche das andere? Was uns angreift, sind die sogenannten niederen Kräfte. Der Stumpfsinn. Er ist weit verbreitet in der Gegenwart. Die täglichen Nachrichten zeigen es. Was zieht den Menschen an? Was verkauft sich gut? Es sind die Bad News. Die Sensationen über den Horror dieser Welt, das lässt die Seele kribbeln. Doch ist dies nur ein Strohflecken, das immer wieder neu angefacht werden muss und letztlich doch die Seele nicht aufbaut. Hohn, Spott, falsche Ehre, Lüge, Missgunst gehören dazu. Mancher freut sich hämisch, wenn jemand seiner schrecklichen Taten überführt wurde. Dagegen wird ethisches Handeln belächelt, oft mit Spott übergossen. Höhere Gefühle sind altmodisch, nicht modern, schon gar nicht postmodern. In vieler modernen Kunst wird solche aushöhrende Haltung geradezu zelebriert, gefeiert.

Hohe Gefühle leben in der Seele, wenn Wahrheit gesucht wird, wenn sie Liebe empfindet, Schönes erlebt. Diese Motive geben

eine Richtung an. Aber rasch sind Ausreden zur Hand. Wir bedauern die lähmenden Kräfte durch Umwelteinflüsse oder der Ernährung. Das mag ja ein zutreffender Hinweis sein. Doch ist es besser, das Heil nicht von aussen zu erwarten. Wenn wir unser Glück nicht durch achtsame Schulung der Seele an die Hand nehmen, können wir lange auf Rettung warten.

Mittel gegen die Preisgabe des geistdurchdrungenen Denkens finden

Die Widerstände, die im Feld des Denkens auf uns lauern, sind die naheliegendsten. Im Denken sind wir am wachsten. Als Zeitgenossen wollen wir doch immer gern unser geschliffenes Denken vorführen. Wir tun es, indem wir mit dem Besserwissern nicht geizen. Wir melden Widerspruch oder Zweifel an.

Der allgegenwärtige kräftigste Zweifel ist heute die prinzipielle Leugnung des Geistigen. Die Behauptung, dass es keine Wahrheit gibt, kein Ewiges, dass auch die Seele bezweifelt werden muss, dass geistige Erfahrung nur ein Defekt des Hirns offenbart. Das ist im weit verbreiteten Wissenschaftsbetrieb allgemeiner Tenor. Betont wird: Wahrheit erwirbt man sich nur in der Zahlenwelt des Faktischen durch Messen der sinnlich erfahrbaren Tatsachen. Das Auge, das an der Schwelle zur Geistwelt aufwachen möchte, wird ertötet, erblindet, statt erweckt. Solche Hindernisse werden schon in der frühen Kindheit veranlagt. Statt sich dem phantasievollen Spiel selbstvergessen hinzugeben, werden den Kindern strukturierte Lernhilfen vorgesetzt, vergleichbar sterilem Trockenfutter. Kinder können nicht früh genug in die kühle, rationale Welt der Erwachsenen eintauchen. Nur allzu rasch müssen sie die lebendige, lichtvolle Geistwelt, von der sie herkommen und von der sie nach ihrer Geburt noch ganz erfüllt sind, hinter sich lassen. Tiefe Rätselfragen leben in ihnen. Sie suchen nach Verständnis ihrer kindlichen Erfahrungen in der Sinneswelt und deren Verhältnis zu den empfundenen schöpferischen Kräften der Geistwelt. Der kluge Erwachsenenverstand erstickt das Suchen jedoch oft schon im Keim.

Gibt es kein Mittel, gegen diesen ewigen Zweifler anzukommen? Wiederum ist das beste Mittel nicht ein äusseres. Wer beginnt, die Seele zu beruhigen, statt sie den ständigen Reizen der Umgebung auszusetzen, wer übt, die Welt achtsam wahrzunehmen, Gedanken sorgfältig zu führen, dessen Denken klärt sich, wird lebendig. Der so Besonnene wird mehr und mehr einsehen, dass er die Mittel zum Aufwachen an der Schwelle zum Geistigen selber zur Verfügung hat.

All dies bedenkend, kann deutlich werden, dass mit der Pfingstbotschaft jedem Menschen etwas in die Hand oder ins Herz gelegt wird, womit er frei werden kann. Frei von Furcht, frei von Hass und Spott, frei von Zweifel an der Wirklichkeit des Geistigen, das in jeden wahrhaftigen Menschen einziehen kann, wenn er den Schlüssel dazu nur betätigen mag.

Franz Ackermann

franz.ackermann@sunrise.ch